



Der Sturz der Mittelmächte

Nowak, Karl Friedrich

München, 1921

IV. Die Rede des Staatssekretärs von Kühlmann im Deutschen Reichstag
am 25. Juni 1918

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84190](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84190)

IV.

Die Rede des Staatssekretärs von Kühlmann im Deutschen Reichstag am 25. Juni 1918.

Nach dem amtlichen Reichstagsbericht über die „180. Sitzung“:

„Präsident: Das Wort hat der Herr Staatssekretär Dr. v. Kühlmann.

Dr. v. Kühlmann, Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Wirklicher Geheimer Rat, Bevollmächtigter zum Bundesrat: Meine Herren, ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch zu nehmen brauchen. Aus der Presse und dem Stenogramm habe ich gesehen, daß der Herr Abgeordnete Graf v. Westarp zum Schlusse der gestrigen Verhandlungen, denen ich beizuwohnen leider durch dringende Amtsgeschäfte verhindert war, verschiedene Kommentare zu meinen Ausführungen gemacht hat, denen ich zum Teil beitreten kann, denen ich zum Teil aber sehr nachdrücklich entgegenzutreten gezwungen bin.

Ich möchte Ihre Geduld einen Augenblick in Anspruch nehmen, um zu verlesen, was ich hier tatsächlich gesagt habe:

Wenn einmal der Moment gekommen sein sollte — wann er kommt, darüber möchte ich mir auch nicht einmal eine Prophezeiung erlauben —, daß die Nationen, die heute kämpfen, in einen Gedankenaustausch eintreten, so wird vor allem auch als Vorbedingung nötig sein, daß man ein gewisses Maß des Vertrauens in die gegenseitige Anständigkeit und Ritterlichkeit fasse. Solange jede Erörterung von dem andern als Friedensoffensive, als Falle, als

falsche Unterstellung, um zwischen den Verbündeten Zwietracht zu säen, aufgefaßt wird, solange jeder Annäherungsversuch von den Gegnern einer Annäherung in den verschiedenen Ländern sofort aufs heftigste denunziert wird, so lange ist nicht abzusehen, wie irgendein Gedankenaustausch eingeleitet werden kann, der zum Frieden führt.

Ohne einen solchen Gedankenaustausch wird bei der ungeheuren Größe dieses Koalitionskrieges und bei der Zahl der in ihm begriffenen auch überseeischen Mächte *durch rein militärische Entscheidung allein ohne alle diplomatischen Verhandlungen ein absolutes Ende* kaum erwartet werden können.

(Zurufe rechts.)

— Ich habe Herrn Grafen Westarp anheimgestellt, das Stenogramm einzusehen. Wenn die Herren Wert darauf legen, können Sie das Stenogramm selbst einsehen; es ist nichts korrigiert, was dem Sinn im geringsten widerspricht.

(Zurufe rechts.)

— Ich weiß nicht, ob Herr Graf Westarp das Stenogramm hier zur Hand hat, es ist ihm zur Einsicht überlassen.

Unsere Stellung auf den Schlachtfeldern, die ungeheuren Reserven an militärischen Hilfsmitteln, die Lage und die Entschlossenheit im Innern gestatten es uns, eine solche Sprache zu führen. Wir hoffen, daß die Gegner einsehen werden, daß gegen die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, der Gedanke an den Sieg der Entente Traum und Illusion ist. Sie werden, wie Mr. Asquith von uns erwartet hat, seinerzeit den Weg finden, um mit Friedensangeboten an uns heranzutreten, welche der Lage entsprechen und welche den deutschen Lebensnotwendigkeiten genügen.

Ich möchte mir erlauben, hierzu die Ausführungen des Herrn Grafen Westarp, wie sie aus dem Stenogramm näher vorliegen, gleichfalls zur Verlesung zu bringen.

Aber auch der Weg, der zum Frieden führt, scheint mir von ihm nicht richtig gekennzeichnet worden

zu sein. Der Appell an den guten Willen Englands nützt gar nichts.

(Sehr richtig! rechts.)

Ein solcher Appell hat mir total fern gelegen. Dieser Appell richtete sich an niemand im besonderen. Aus dem Kontext der Rede geht klar hervor, was die Absicht war. Es war die Absicht, zu sagen: Verhandlung von Parlament zu Parlament, von Rednerbühne zu Rednerbühne werden uns — und darüber herrscht, glaube ich, ziemlich allgemein Uebereinstimmung — auf dem Wege zu einer Lösung kaum mehr wesentlich fördern können.

(Sehr richtig!)

Also bleibt nichts übrig als der Weg der vertraulichen oder diplomatischen Fühlungnahme. Dieser Weg ist gleichfalls hoffnungslos verbaut, wenn von seiten der Gegner, wie ich dies hier gegeißelt habe, jede derartige Annäherung von vornherein als aus mala fides hervorgehend bezeichnet wird. Meine Absicht war dabei, zu zeigen, wie die Gegner eben jeden Weg, der zu einer Verständigung führen kann, vollkommen verrammeln.

Ich fahre in der Verlesung fort:

Die Aufforderung, sich gegenseitig den guten Glauben nicht abzusprechen, ist bei den Engländern an die falsche Adresse gerichtet.

Ich darf mich auf das eben Gesagte beziehen, daran muß ich unbedingt festhalten. Solange wie kein Gegner irgendeine Eröffnung des anderen für die geeignete Grundlage hält, um weiter zu diskutieren, wie soll da jemals eine Diskussion zustande kommen?

Im übrigen ist es ja

— fährt der Herr Graf fort —

— der Herr Staatssekretär wolle es mir nicht übel nehmen, wenn ich das sage — selbstverständlich und eine Binsenwahrheit, daß zu einem Friedensschlusse Verhandlungen gehören.

Graf Westarp ist also mit meinen Darlegungen in diesem Punkte vollkommen einverstanden.

(Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Das ist natürlich: verhandelt muß werden, die Waffen allein bringen nicht den Frieden, sondern nach den Tagen der Waffen muß verhandelt werden.

— Ich stimme jedem Worte absolut bei. —

Aber die Voraussetzung, daß es zu Verhandlungen kommt, ist doch die, daß auch unsere Feinde verhandeln wollen, und wir haben es doch wirklich gelernt, daß aus gutem Willen die Feinde in diese Verhandlungen nicht eintreten wollen, daß sie dazu gezwungen werden müssen.

(Sehr richtig! rechts.)

Auch hier stimme ich zu. Aber meine Herren, wo ist denn der Appell an den guten Willen? Haben wir nicht in den letzten Monaten Siege errungen, so groß, wie sie die Geschichte kaum verzeichnet? Erwarten nicht unsere Feinde heute, wie Sie aus ihrer Presse jede Minute lesen können, neue große Schläge? Sind das nicht Momente, die bei ihnen die Ueberzeugung oder Nachdenklichkeit auslösen können: wäre es nicht verständiger, jetzt den Weg der Verhandlungen zu beschreiten?

Graf Westarp fährt fort:

Deshalb ist und bleibt die Voraussetzung zu solchen Verhandlungen, die uns zum Erfolge führen und einen Frieden bringen können, der für Deutschland erträglich ist, der Sieg unserer Waffen!

(Sehr richtig! rechts.)

Dem stimme ich vollkommen bei, meine Herren.

(Lachen und Zurufe rechts.)

Keiner wird das im geringsten leugnen können: Der Sieg ist auf unserer Seite, und wir hoffen auch für die Zukunft auf Siege, so lange, bis die Gegner eben zu den auch von mir verlangten Eröffnungen bereit sind, welche der Lage entsprechen und den deutschen Lebensnotwendigkeiten Genüge tun.

Graf Westarp fährt fort:

Ich stehe durchaus auch auf dem Standpunkte, wie ihn der Herr Kollege Gröber ausgesprochen hat: Wie uns unser gutes Schwert den Frieden im Osten

gebracht hat, so wird unser Schwert uns auch den Frieden im Westen bringen müssen.

Im Osten ist der Verlauf der gewesen, daß die Gegner, als sie einsahen, weiterer Widerstand ist hoffnungslos, die Russen auf dem Wege des Funkspruchs, die Ukraine auf dem Wege der Deputation nach Brest Litowsk, die Rumänen auf dem Wege der diplomatischen Verhandlungen uns ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, in die Diskussion einzutreten.

Graf Westarp fährt fort:

Ich kann deshalb nicht verschweigen, daß der Herr Staatssekretär seiner Erklärung eine Fassung gegeben hat, die es vielleicht zweifelhaft erscheinen lassen konnte, ob er auch dieser Meinung gewesen ist, die ich eben ausgesprochen habe.

Ich lege den größten Wert darauf, zu betonen, daß ich absolut dieser Meinung gewesen bin.

Er fährt fort — und das möchte ich den Herren zu bedenken geben, die eben behaupteten, ich hätte das Stenogramm in sinnentstellender Weise retuschiert —:

Ich kann es mir nicht denken, daß der Herr Staatssekretär das Gegenteil hat sagen wollen.

Wenn er nach unmittelbarer Anhörung der Rede, ohne die schriftliche Fixierung vor sich zu haben, sich das nicht denken kann, so geht für mich daraus ganz klar hervor, daß er es auch nicht gedacht hat.

Graf Westarp fährt dann fort:

Ich kann es mir nicht denken, daß der Herr Staatssekretär hat zum Ausdruck bringen wollen, nur Verhandlungen, nicht militärische Entscheidungen allein würden uns zum Siege führen.

Gegen diesen Punkt der Rede muß ich auf das allerentschiedenste protestieren. Graf Westarp sagt, er könne sich nicht denken, daß ich dies hätte zum Ausdruck bringen wollen. Er konnte es sich auch tatsächlich nicht denken. Der Text meiner Rede war absolut klar. In dem *Einschieben des „Nur“* liegt eine *direkte Umkehrung* dessen, was ich gesagt habe: durch rein militärische Entscheidungen allein, ohne alle diplomatischen Verhandlungen! Da ist der

Schwerpunkt auf die militärischen Entscheidungen gelegt und die diplomatischen Verhandlungen als das Sekundäre und Nachfolgende klar gekennzeichnet. Hätte ich das gesagt, was hier Graf Westarp behauptet, er könne sich nicht denken, daß ich es zum Ausdruck hätte bringen wollen, dann, meine Herren, wären Ihre Angriffe in vollem Maße gerechtfertigt. Der Verlauf wird immer der sein, wie er hier von mir kurz gekennzeichnet worden ist: Der militärische Erfolg ist die Voraussetzung und die Grundlage der diplomatischen Verhandlungen. Bei meiner Aufgabe gestern als Diplomat, der hier von hoher Warte, wie ich gesagt habe, zusammenfassend die Ereignisse überblickt, mußte auch akademisch und theoretisch die Möglichkeit erörtert werden, wie aus dem militärischen Erfolg seinerzeit auf dem Wege der Verhandlungen der Gewinn ausgemünzt und gesichert werden konnte.

Dies, meine Herren, ist alles, was ich zu diesem Paragraphen zu sagen habe, der durch die Einfügung des „Nur“, wenn sie berechtigt wäre, in der Tat den Sinn dessen, was ich gesagt habe, genau in das Gegenteil verkehren würde.

Graf Westarp fährt fort:

Ich kann es mir nicht denken, daß das der Sinn seiner Ausführungen hat gewesen sein sollen! Es würde das ja, meine Herren, auf unsere Truppen draußen im Felde eine Wirkung ausüben, die ich nicht näher ausmalen will, und es würde sich auch in scharfen Gegensatz setzen zu Kundgebungen anderer Art, die wir in letzter Zeit oft genug gehört haben, zu Kundgebungen, die mit vollem Recht darauf hingewiesen haben, daß nur der Sieg unserer deutschen Waffen es sein wird, der uns zum Ziele führen kann.

(Zustimmung rechts.)

Nachdem Graf Westarp mehrfach sagt, er kann sich nicht denken, und nachdem ich ihn aufs bestimmteste versichern kann, daß es mir nicht eingefallen ist, zu sagen, was hier durch das „Nur“ supponiert ist, muß ich auch die Folgerungen aufs allerentschiedenste zurückweisen.

Kein Wort von dem, was ich gesagt habe, kann den Siegeswillen unserer Truppen auch nur um ein Atom beeinträchtigen. Wir vertrauen auf die Siege der Vergangenheit und wir hoffen auf die Siege der Zukunft, und an die Siege wird sich die diplomatische Arbeit anschließen müssen.

(Lebhafter Beifall links und im Zentrum. —
Zischen rechts.)